



Gemeindereport Marienfelde

Okt. / Nov. · 21, Nr. 410



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
MARIENFELDE

www.marienfelde-evangelisch.de

... ökumenischen Tag der Schöpfung am 5. 9. 2021

Mit einem kleinen Konzert aus der Schöpfung von Haydn und anderen Musikstücken stimmte die Kantorei der Ev. Kirchengemeinde vor der Marienfelder Dorfkirche die versammelten Teilnehmer der drei christlichen Gemeinden Marienfeldes auf diesen Tag ein. Es folgte ein launiger Vortrag zur Schöpfung, humorvoll moderiert von Herrn Pfarrer Wegener.

Bei angenehmen, sonnigem Wetter führte anschließend eine Prozession auf unseren Kirchhof. Dort erzählte Frau Lux von der Katholischen Gemeinde die Geschichte von Jona, der den Auftrag Gottes, der Stadt Ninive ihre Zerstörung zu verkünden, nicht ausführen wollte, und deshalb bei einem Sturm auf dem Meer von einem Wal verschlungen wurde. Sie setzte diese Geschichte in Bezug zur heutigen Zerstörung der Natur. Eingerahmt wurde diese Andacht von Gesang mit Gitarrenbegleitung.

Weiter ging es zur neapostolischen Gemeinde in der Greulichstraße.

Ein Männerquartett erfreute uns nun mit einigen geistlichen lateinischen Musikstücken. Es wurde ein Baum gepflanzt, eine Vision für die Zukunft. Abschließend sang noch ein kleiner gemischter Chor.

Der längste Teil des Weges führte zur katholischen Gemeinde „St. Alfons“ in der Beyrodtstraße, die vereint mit der „Vom Guten Hirten“ nun eine große Gemeinde bildet. Im Garten konnten wir uns in einem großen Sitzkreis endlich niederlassen.

In der Mitte des Kreises hatten die Gemeindemitglieder auf einem Tisch Brot und Wasser zum späteren Verzehr bereit gestellt. Der Diakon der beiden Gemeinden schilderte nun eindringlich die Eigenschaften des Wassers, lebenswichtig aber auch zerstörerisch, z.T. verursacht durch unseren Umgang mit der Natur.

Der Jugendchor erfreute uns nebenbei mit einigen voller Begeisterung vorgetragenen Gospelgesängen.

Es war ein gelungener schöner Tag. Wiederholenswert, finde ich!

Hildegund Fischer



Wir sind am Ende des Kirchenjahres angekommen. In dieser Zeit begehen wir das Erntedankfest und blicken mit Dank auf alles, was hinter uns liegt. Wir danken für alle Gaben Gottes, die auf unseren Äckern gewachsen sind. Das kann man natürlich auch in anderen Religionen finden, doch im Christentum geht das tiefer, denn wir blicken auch auf unseren Lebensacker. Was haben wir gesät? Was ist gewachsen? Und was konnten wir am Ende ernten? Da ist vieles, was uns gerade in dem zurückliegenden Jahr beschäftigen kann. Für uns als Kirchengemeinde ist dieses letzte Jahr sehr schwer gewesen. Es gab zwar Gottesdienste und Chorproben, aber viele Gruppen haben sich nicht treffen dürfen. Das lag nicht daran, dass wir das nicht gewollt hätten, sondern weil vieles nicht erlaubt war. Und wir haben erlebt, dass für viele Bereiche des Lebens unterschiedliche Regeln gegolten haben. Und jetzt treffen sich einige Gruppen schon nicht mehr online in Videokonferenzen, sondern von Angesicht zu Angesicht. Es tut gut, sich wieder wirklich gegenüber zu sitzen und gemeinsam Zeit zu verbringen.

Doch auch im weiteren Verlauf der letzten Wochen dieses Kirchenjahres geht es um unser Leben. Der letzte Sonntag im Kirchenjahr hat ein doppeltes Proprium, das heißt, es gibt zwei Themen. Ein Thema ist das Gedenken der Verstorbenen, wobei wir auch hier ganz besonders der Verstorbenen des letzten Jahres gedenken. Deshalb ist der eine Name des Sonntags Totensonntag. Der andere Name ist Ewigkeitssonntag. Und dieser zweite Name weist uns auf etwas zutiefst Christliches hin. Am Ende des Jahres blicken wir, genau wie am Ende des Lebens, auf die Ewigkeit, die uns verheißen ist. Denn wenn das Jahr oder auch das Leben endet, beginnt gleichzeitig etwas Neues und Anderes. Wir stehen am Ende und vertrauen auf ewiges Leben, auf die Auferstehung und das Geborgensein in Gott. Und so ist diese Zeit des Endes in einem jeden Kirchenjahr auch die Zeit der Rückbesinnung und Freude auf das, was kommen wird.

Bleiben Sie behütet!

Ihr Pfarrer Paul Klaß

Gedanken zum Glauben

Lasst uns auf einander acht haben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken

Hebräer 10,24

Diese Monatslosung für Oktober könnte genau heute im September 2021 geschrieben worden sein. Das Thema ist so aktuell wie nie zuvor. Überall in den Geschäften, in der Werbung, in den Medien werden wir mit Büchern, Legekarten, Kalendern, Keramik mit „Achtsamkeit“ überschüttet. Ich denke mir dabei, hoffentlich ist es nicht wieder eine Modeerscheinung, die dann wieder so schnell verschwindet wie sie gekommen ist! Denn es ist wirklich Zeit, dass die Menschen auf sich Acht geben und überlegen, was sie wirklich wollen. Die Gemeinschaft stärken, sich mit den Sorgen und Nöten der anderen auseinandersetzen und helfen, sollte in den Vordergrund rücken. Wir sind alle eins, nur gemeinsam können wir etwas für die anderen und für uns selbst bewirken. Vielleicht kennen Sie die Geschichte von Swimmy, dem kleinen Fisch? Er ist der kleinste Fisch und hat viel Angst, von den großen Fischen gefressen zu werden. Er hat Angst, einen Angriff der Feinde nicht zu überleben. Seine Artgenossen beruhigen ihn, obwohl sie ja auch nicht viel größer sind. Der nächste Angriff steht bevor und sie bilden alle eine Formation, die aussieht wie ein großer, überdimensionaler Fisch. Die An-

greifer bekommen nun selbst Angst vor diesem großen Ungeheuer und schwimmen weg. Durch diese Gemeinsamkeit der kleinen Fische konnten sie sich selbst retten. Sie waren auf einmal nicht mehr klein, sondern sind gemeinsam groß erschienen.



Swimmy ist das Auge.

Diese kleine Geschichte ist zeitlos, sie ist immer anwendbar, denn helfen können wir uns gegenseitig zu jeder Stunde. Das heißt allerdings auch, unsere Augen weit aufzumachen, zu sehen, wo Hilfe benötigt wird und nicht ins Passive zu versinken und warten bis jemand kommt und nach Hilfe fragt. Natürlich ist es nicht immer leicht, zu helfen. In der BVG ist es im Moment angesagter wegzuschauen als hinzusehen. Leider kann ich es den Wegschauern noch nicht mal verübeln, denn wie wäre es denn bei akuter

Gedanken zum Glauben

Not? Würden alle Mitfahrenden helfen oder den einen allein lassen sich zu verteidigen? Die Gefahr ist sehr groß, selbst angegriffen zu werden. Es gehört nicht nur eine große Portion Mut dazu, sondern auch ein starkes Rückgrat. Würden alle wie bei Swimmy mitmachen? Oder wird man allein gelassen und die anderen schauen wie immer nicht hin? Diese Fragen kann ich nicht beantworten, es wird immer erst die bestehende Situation klären. Aber helfen kann ich auch anders. Ich, in meinem Alter, würde vielleicht eher zum Handy greifen und Hilfe anfordern, aber genau kann ich es auch nicht sagen. Vielleicht würde ich auch die Mitfahrer laut auffordern mitzuhelfen! Schade ist es auf alle Fälle, überhaupt so eine Vorstellung haben zu müssen. Als Kind bin ich einfach in die U-Bahn gestiegen, freute mich auf die Fahrt und dachte nie im Leben an Gefahr und unfreundliche Passagiere. Als Kind haben wir Vertrauen und als Erwachsener? Ja, unser Vertrauen hat Federn gelassen durch unsere Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens erlebt haben. Aber waren diese wirklich immer so schlecht? Besonders in den Fällen, wo das Vertrauen bei uns war, fühlten wir die Nähe Gottes und waren gestärkt. Das Vertrauen, ganz tief in uns, bewegt uns gute Taten zu vollbringen. Die Liebe zu uns und unseren Mitmenschen wird entwickelt durch das eigene positive Denken. In Hebräer 11,1 steht: „Es ist der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man sieht“. Mit

viel Liebe, Zuversicht, Hoffnung und Glaube kommt jeder zum Ziel, denn die Liebe Gottes ist stärker als alles andere. Die Menschen sollten bereit sein dieses zu empfangen, zu spüren und nicht die Augen verschließen vor den eigenen Emotionen. Seinem eigenen Herzen vertrauen ist in unserer Gesellschaft nicht einfach, da alles nur mit wissenschaftlichen Erklärungen einher geht. Dinge existieren nur, wenn Beweise vorliegen. Sachen werden wichtig nur durch große Tabellen, Statistiken sind die Nummer eins im heutigen Alltag. Teuer muss es auch sein, sonst taugt es nichts! Nun aber kommt unser Herz ins Spiel, die kleine Seele, die mit Gefühlen lebt und agiert! Schön zu wissen, denn somit ist das Leben leichter. Viele Dinge erledigen sich von allein, wenn die nötige Geduld zu spüren ist. Reden miteinander und nicht schimpfen, sondern liebevoll und achtsam aufeinander zugehen, zuhören, was andere sagen und sich selbst fragen, kann es auch so richtig sein, sind wichtige Bestandteile, um zusammen stark zu sein. Gemeinsam können wir wunderbare Dinge erreichen und erleben. Probieren Sie doch mal etwas Kleines aus: einen Tag lang nicht meckern, schimpfen und stöhnen, sondern schöne Worte sagen und lächeln. Es kommt bestimmt ein Lächeln zurück.

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Herbst mit seinen bunten Blättern.

Ihre Monika Hansen

Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben. (Sprüche 4,23)

Diesmal keine Besinnung auf den Monatspruch für November, sondern auf einen Vers, der mir in der letzten Woche begegnete. Und es ist ein guter Vers, um die Novemberdinge zu bedenken. Der November ist ein stiller Monat, in dem das Kirchenjahr endet und das neue Kirchenjahr beginnt. Ein Monat, der uns zu einer Betrachtung des Vergangenen und zu einem neuen Beginnen führt.

Versuchen Sie mal unter der Überschrift dieses Bibelwortes ihr letztes Jahr zu betrachten. Wo haben Sie ihr Herz behütet? Und wie haben Sie es behütet? Vielleicht ist es mal gelungen und manchmal misslungen, aber wie sehr haben Sie darauf geachtet?

Das Herz ist biblisch gesehen viel mehr als ein Organ, welches das Blut durch unseren Körper pumpt. Das Herz kann mehr. Mit dem Herzen dachte man. So kennen Sie vielleicht den Ausspruch, dass man sich etwas im Herzen gebildet hat. In der Bibel werden nicht nur die Gefühle, sondern auch die Gedanken mit dem Herzen verknüpft. Das Herz war wichtig und auch damals wusste man schon, dass aus dem Herzen das Leben quillt. Also achtete man auf seine Gedanken, denn Gedanken beeinflussen unsere Welt und sogar unser Fühlen. Umgedreht funktioniert das auch. Unser Herz ist für vieles verantwortlich.

Wofür hat Ihr Herz in der zurückliegenden Zeit geschlagen? Haben Sie neue Dinge entdeckt oder begonnen, die vor all dieser Lockdownzeit noch keinen Raum im Leben hatten? Bei manchen war die Traurigkeit über all das, was gerade nicht ging, sehr groß. Und auch das darf man sich eingestehen, denn es war nicht einfach, und viele Herzen waren hin und hergerissen zwischen dem Treffen wollen und dem besser noch warten, bis es sicherer ist.

So still und mit so viel Rückblick und Besinnung, wie das alte Kirchenjahr endet, beginnt auch das neue Kirchenjahr. Sie alle wissen, dass mit dem 1. Advent unser neues Kirchenjahr beginnt. Was viele nicht mehr wissen, ist, dass der Advent eine Fastenzeit ist. In Stille, Andacht und im bewussten Verzicht bereitet man sich auf die kommende Festzeit vor. So ist die Stolle, die kurz vor dem Advent gebacken wird, erst zum Christfest fertig gereift. Die Plätzchen, die man während dieser Fastenzeit gebacken hat, werden dann ebenfalls gegessen und man feierte mit Festessen und in Gemeinschaft die Geburt, die Ankunft unseres Herrn Jesus in der Welt. Zu seinem Geburtstag, der am 25. Dezember gefeiert wird, aß man dann die Stolle, denn sie ist das Symbol für das Kind, das in Windeln gewickelt ist. Und darum ist es auch ein so kostbares Gebäck. Der sächsische König

verschenkte damals eine Stolle an die, welche ihm besonders wichtig waren. So kostbar sind die Stolle und das Symbol, welches sich damit verbindet.

Eine Fastenzeit ist eine stille Zeit der Besinnung und heute werden wir von Konsumdingen und Süßigkeiten überschwemmt, während dieser Tage. Doch das gehört da eigentlich nicht hin, denn es ist Advent. Eine Zeit, in der wir freudig auf Jesus warten und uns vorbereiten auf die Weihnachtszeit und die Zeit danach. Wie wollen wir leben, wenn

Jesus wiederkommt und wie wollen wir bis dahin leben? Diese Fragen können uns im Advent beschäftigen und diesmal auch die Aufgabe, auf unser Herz zu achten, denn aus ihm quillt das Leben.

Und so blicken wir am Ewigkeitssonntag und in der Adventszeit auf das, was vor uns liegt. Möge es Ihnen gelingen, auf ihr Herz zu achten, damit reichlich Leben aus ihm hervorgeht.

Ihr Paul Klauf

Aus dem GKR

Aus dem GKR vom 18. August 2021

Zu Beginn der Sitzung war die Kirchhofsverwalterin Frau Trawnitschek eingeladen, um dem Gemeindegemeinderat über die gestiegenen Kosten für die Neuanlage von Wegen auf dem Kirchhof zu informieren. Weiterhin berichtete Sie, dass die Gastherme des Kirchhofs aufgrund eines Defekts ersetzt werden muss.

Mit Bedauern nahm der Gemeindegemeinderat den Rücktritt von Dr. Wolfgang Perlich aus dem Gemeindegemeinderat zur Kenntnis und dankt ihm für sein Engagement. Herr

Perlich wird weiterhin im Bauausschuss mitwirken. Der Geschäftsführungsplan wurde entsprechend geändert.

Darüber hinaus beschloss der Gemeindegemeinderat, dass Gottesdienste sowie andere Veranstaltungen bis einschließlich zum 22. September im Freien stattfinden können. Über den weiteren Umgang mit der Pandemie-Situation wird der GKR in seiner September-Sitzung beraten.

Christopher Benn

im Oktober und im November 2021

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

Wir feiern wieder Gottesdienste vor unseren Kirchen.

Jeden Sonntag an der Dorfkirche um 9.30 Uhr
und am Dorothee-Sölle-Haus um 11.00 Uhr.

Samstag, 2. Oktober – Erntedank – anschließend Herbstfest

11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik, Pfr. St. Wegener, Pfr. P. Klaß

3. Oktober – 18. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. P. Klaß – *Kofirmationen*
11.00 Uhr – Pfr. P. Klaß – *Kofirmationen*
12.30 Uhr – Pfr. P. Klaß – *Kofirmationen*

10. Oktober – 19. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. P. Klaß
11.00 Uhr – Pfr. P. Klaß

17. Oktober – 20. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. St. Wegener
11.00 Uhr – Pfr. St. Wegener

24. Oktober – 21. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik
11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

31. Oktober – 22. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. P. Klaß
11.00 Uhr – Pfr. P. Klaß

7. November – Drittlezter Sonntag des Kirchenjahres

9.30 Uhr – Pfr. St. Wegener
11.00 Uhr – Pfr. St. Wegener

14. November – Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

9.30 Uhr – M. Von Ganski
11.00 Uhr – M. Hansen

21. November – Ewigkeitssonntag

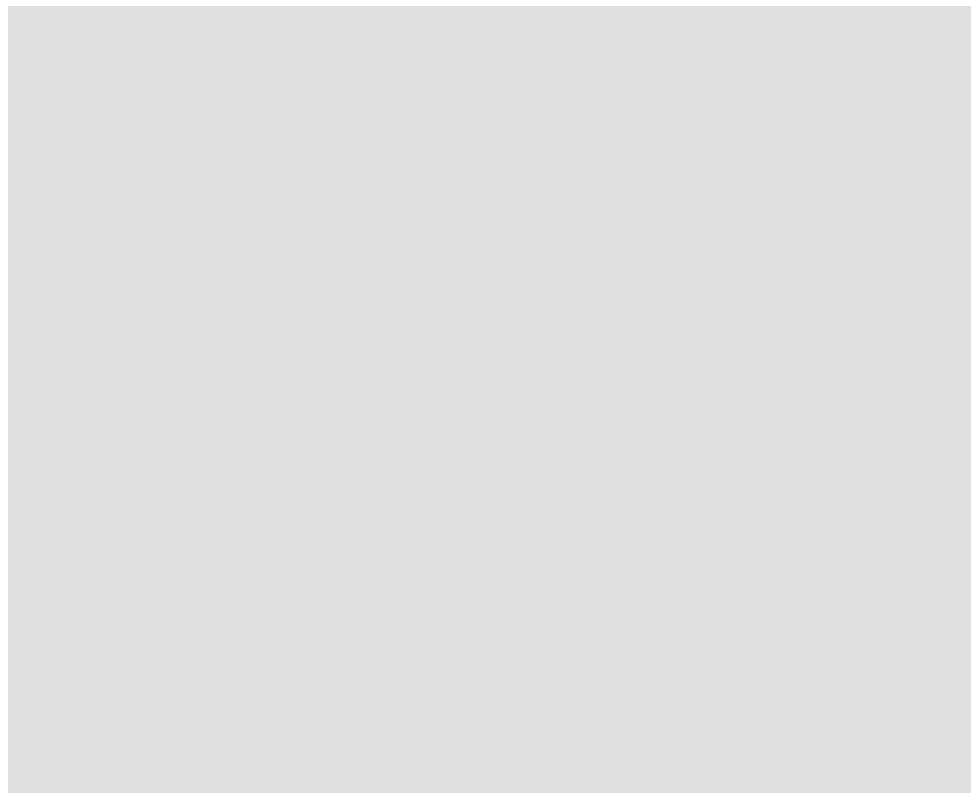
9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik
11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

28. November – 1. Advent

11.00 Uhr – 9.30 Uhr – Pfr. P. Klaß
11.00 Uhr – Pfr. P. Klaß

5. Dezember – 2. Advent

9.30 Uhr – Pfr. St. Wegener
11.00 Uhr – Pfr. St. Wegener



Die Chöre der Kirchengemeinde Marienfelde proben weiter und freuen sich über neue Mitglieder.

Kinderchor und Popchor haben sich ein großes spannendes Projekt vorgenommen:

Das Musical „Joseph and the amazing technicolor dreamcoat“ von Andrew Lloyd Webber (Cats, Starlight Express etc.) wird im ersten Halbjahr 2023 aufgeführt werden.

Neben den beiden Chören werden weitere Chöre, Solist/innen, Band und Orchester mitwirken.

Der **Kinderchor Marienfelde** trifft sich mittwochs um 15.45 Uhr an der Dorfkirche.

Kinder ab 5 Jahren sind herzlich willkommen.

Der **Popchor Marienfelde** probt auch am Mittwoch an der Dorfkirche ab 19.15 Uhr.

Neben dem Musical singen wir Popsongs, im Herbst wird ein Programm mit weihnachtlichen Popsongs erarbeitet.

Die **Kantorei Marienfelde** probt immer dienstags ab 19 Uhr an der Dorfkirche. Zur Zeit die schöne Tangomesse von Martin Palmeri.

Der **Seniorinnenchor Marienfelde** trifft sich montags um 15 Uhr an der Dorfkirche. Wir singen neue Geistliche Lieder und aber auch Schlager und Volkslieder.

Weitere Infos bei Kantor David Menge (Telefon: 03076720011, Mail: david.menge@marienfelde-evangelisch.de)

David Menge

Stolpersteine – Was sind das?

Wusstest du, dass es in Marienfelde ganz besondere Steine gibt, nämlich „Stolpersteine“? Was Stolpern ist weißt du. Steine kennst du auch. Normalerweise ist ein Stolperstein ein Stein in einem Gehweg, der etwas aus der Fläche der anderen Steine herausragt, so dass du mit dem Fuß daran hängen bleibst und ins Stolpern gerätst. In diesem Moment wird deine Aufmerksamkeit geweckt und du schaust genauer auf den Weg. Hier geht es um andere „Stolpersteine“, über die du nicht mit den Füßen stolpern sollst, sondern mit deinen Augen. Um dir besonders aufzufallen, ist oben auf den Steinen eine golden schimmernde Platte aus Messing (einem Metall) mit abgerundeten Ecken. Die Steine selbst bestehen aus einem Würfel aus Beton (ein Material zum Häuser bauen), dessen Seiten alle 10 cm lang sind. Finden kannst du sie meist auf dem Bürgersteig nahe den Haustüren. Auf der Messingplatte steht immer ein eingepprägter Text, denn sie ist eine kleine Gedenktafel. Sie soll jeden, der sie sieht, an etwas Schlimmes aus der Vergangenheit in Deutschland erinnern, das gerade erst 80 Jahre her ist. Vielleicht hast du schon einmal vom

Zweiten Weltkrieg gehört? Damals wurden bei uns und später auch in anderen europäischen Ländern Menschen aus ihren Häusern vertrieben, verfolgt, gefangengenommen, weggebracht und ermordet. Dabei hatten diese Leute nichts Böses getan. Die meisten von ihnen waren Deutsche, nur keine Christen, sondern Juden. Ein kleinerer Teil gehörte den Volksgruppen der Roma und Sinti an und lebte schon lange hier. Die übrigen waren oder lebten etwas anders als die Mehrheit der Menschen oder klagten über Missstände im Land. Aber kein Christ zu sein (Jesus war auch Jude), zu einer anderen Volksgruppe gehören, anders zu leben oder sich zu beschweren ist kein Verbrechen! Doch der Mann, der damals die Regie-

rungsmacht in Deutschland und später in vielen europäischen Ländern hatte, sowie seine mitbestimmenden Freunde, mochten diese Menschen nicht. Sie sollten weg. Daher wurden so viele wie möglich von ihnen ermordet und vergraben oder verbrannt, und nicht nur Erwachsene, auch Babys und Kinder. Nur wenige überlebten die Gefangenschaft oder konnten



vorher fliehen und sich in Sicherheit bringen. Diese Morde und alles, was damit zusammenhing, das waren sehr böse Verbrechen. So etwas darf nie wieder passieren! Um uns daran zu erinnern und damit die vielen unschuldigen Opfer nicht vergessen werden, daher gibt es die Stolpersteine. Sie sind dort im Boden, wo ein Mensch zuletzt gewohnt hat, bis er vertrieben oder gefangen wurde. Auf der Messingplatte steht der Name, der Geburtstag, was demjenigen passiert ist, wann und wo er ermordet wurde oder gestorben ist. Der Künstler Gunter Demnig, der die Idee mit den Steinen hatte, sagte 'Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist'. So steht es im Talmud, einem wichtigen Buch der Juden. Vor 29 Jahren wurde in Köln der erste Stolperstein in den Gehweg eingesetzt. Mittlerweile gibt es diese Steine nicht nur in Deutschland, sondern in 22 Ländern Europas, es sind mehr als 75.000! In ganz Berlin sind über 8.500 Stück verteilt. In Marienfelde kannst du sieben Stol-

persteine finden. Suche sie doch mal auf einem Spaziergang mit der Familie in der Emili-enstraße 14, Bruno-Möhring-Straße 17 und der Kirchstraße 84 sowie 85. Wer von euch ent-deckt sie zuerst? Da das Messing durch Regen und Schmutz mit der Zeit hellbraun bis schwarz werden kann, gibt es Menschen, die es säubern sowie polieren und Kerzen an be-stimmten Tagen zum Gedenken aufstellen. Wenn du mehr über die Menschen aus Marien-felde wissen möchtest, deren Name auf den Stolpersteinen stehen, schau hier: de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Berlin-Marienfelde. Für Infos zu allen Steinen in Berlin: www.stolpersteine-berlin.de. Nun weißt du was Stolpersteine sind und warum es sie gibt. Vielleicht magst du sogar mal mit dei-nen Eltern oder deiner Schulklasse Stolper-steine reinigen und polieren, damit sie gut zu sehen sind und die Erinnerung wachhalten.

Sabine Jacobs

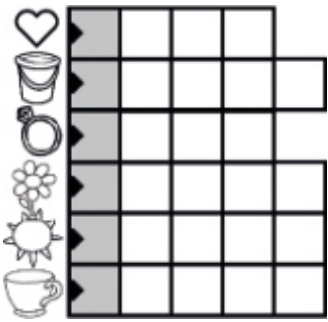


Bild-Rätsel: Trage die Namen der Bilder in die daneben-stehende Kästchenreihe ein. In den dunkleren Kästchen ergibt sich von oben nach unten gelesen ein Lösungs-wort.

Würfelbilder-Auflösung: Die Bilder bestehen aus B = 11, C = 12, D = 10, E = 7, F = 11 Würfeln.

(K)ein wunder-volles Leben

Aus dem Evangelischen Namenkalender:
19. November, Elisabeth von Thüringen

Elisabeth war anders. Gewänder und Geschmeide, Schuhe, bunte Bänder und all der Mädchenkram interessierten sie nicht. Höfische Sitten waren ihr einerlei. Sie war klug, konnte gut lesen und schreiben. Sie sah und hörte immer, was gerade geschah, wer sein Geld verloren hatte, wo einer ein krankes Kind hatte, wo ein Mensch gestorben war. Sogleich wollte sie helfen. Viele Mitmenschen fanden Elisabeth eigenartig, denn es ist oft schwierig, Großherzigkeit zu verstehen.

1207 wurde Elisabeth als Tochter des Königs und der Königin von Ungarn geboren. Schon als Vierjährige wurde sie verlobt und auch gleich an den Hof in Eisenach gebracht, denn beim Adel ließ man die Mädchen in der Familie ihres zukünftigen Ehemanns erziehen. Aber bei einem so willensstarken und einfallsreichen Kind mit ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn und enormer Frömmigkeit war das nicht leicht. Mit 14 Jahren heiratete sie Ludwig von Thüringen, sie bekamen drei Kinder und führten eine glückliche Ehe. Die Rolle der Landesherrin jedoch, die langfristig und pragmatisch denken und handeln muss, fiel ihr schwer. Ihr Protest war stumm. Wenn sie vermutete, dass die Speisen auf der Tafel



von den Bauern erzwungen waren, weigerte sie sich, diese zu essen. Der Hofstaat spottete, aber Ludwig duldete ihre Einstellung.

Die Sitten bei Hofe verlangten vielmehr, dass bei einem Festmahl so viel vorgesetzt werden musste, dass man es unmöglich aufessen konnte. Nur um zu zeigen, wie reich man war. Das liegengebliebene Essen bekamen die Bediensteten und die Schweine. Man hielt das für die normale Ordnung. Elisabeth fand diesen Zustand furchtbar, denn hieß es nicht in der Bibel, dass man den Hungernden zu Essen geben sollte? Heimlich nahm sie von dem übrig gebliebenen Brot so viel sie tragen

konnte, legte ein Tuch darüber und schlich sich damit zu den Armen am Fuße der Burg. Keiner der Adligen durfte davon erfahren, sie hätten es schlichtweg nicht verstanden. Eines Tages jedoch ertappte man sie. Ihr Gatte, von seinem Bruder wegen der angeblichen Verschwendung aufgehetzt, fragte Elisabeth, was sich in ihrem Korb befände. Sie antwortete: „Rosen, mein Herr.“ Ludwig schaute in den Korb. Statt der Brote fand er unter dem Tuch duftende Rosen. Ein „Rosenwunder“ war geschehen.

Es blieb nicht bei diesem einen: Ludwig und Elisabeth gründeten ein Hospital. Doch Ludwigs Mutter, die ihre Schwiegertochter nicht leiden konnte, verriet ihm, dass Elisabeth einen Kranken im Ehebett pflegte. Ludwig, der einen Nebenbuhler befürchtete, riss die Bettdecke weg und erblickte ein Kruzifix, quasi der himmlische Beweis für Elisabeths Unschuld.

Als Ludwig 1227 auf einem Kreuzzug in Italien starb, lag Elisabeth gerade im Wochenbett. Sein Tod war ein unglaublicher Schock für die Zwanzigjährige. In der Zeit danach gewann ein anderer Mann Einfluss über Elisabeths Leben. Es war ihr Beichtvater, Konrad von Marburg, der sie als kirchlicher und rechtlicher Vormund begleitete. Konrad, der von Papst Gregor IX. zum Reformator und Visitator des Welt- und Ordensklerus in Deutschland ernannt war, galt als machtgierig und stand im Ruf, jeden erbittert zu jagen, der seiner religiösen Doktrin nicht folgen wollte. Elisabeth wurde schon für die kleinste

Verfehlung gezeißelt. Ihr dennoch enges Verhältnis zu Konrad gab schon zu Lebzeiten Anlass zu übler Nachrede. Um diese Ehrenkränkung zu entkräften, zeigte sie guten Freun-



den ihren Rücken, der andauernd von Konrad blutig geschlagen war. Dass sie ihm dennoch hörig war, blieb offensichtlich.

Elisabeths Stellung auf der Burg wurde immer prekärer. Da sie auf Macht und Reichtum verzichten wollte, galt sie in den Augen des Thronfolgers Heinrich, Ludwigs Bruder, als verrückt. Als man sie wieder verheiraten wollte, antwortete sie klipp und klar: Lieber wolle sie sich die Nase abschneiden, als sich wieder den höfischen Sitten zu unterjochen. Die Familie verstieß sie und sie zog mit ihren Kindern nach Marburg, ihrem Witwengut. Den ersten Winter verbrachte sie unter demütigenden Umständen. Als Unterkunft diente ihr ein Schuppen, der bis dahin ein Schweine-

stall gewesen war. Als spendable Landesfürstin war sie einst beim Volk gern gesehen, als hilfeschuchendes Opfer wollte sie keiner mehr kennen. Da ihr erklärtes Ziel aber ein Leben in Armut war, nahm sie es ihnen unglaublicherweise nicht übel.

In Marburg richtete sie dann auch mit Konrad ein Hospital ein, in dem sie sich besonders der Pflege von Leprakranken widmete. Ihr Mitgefühl galt besonders den Schwangeren und Kindern. Zeitgenossen schilderten ihre Aufopferung für einen gelähmten Jungen, den sie nachts immer wieder auf ihren Schultern zum Abort trug.

Um das Hospital zu erhalten, musste Konrad sie wiederholt daran hindern, all ihren Besitz zu spenden. Aber Elisabeth war schlau. Zwar folgte sie seiner Anweisung, jedem nur ein einzelnes Geldstück zu geben, forderte aber die Bettler auf, nach einer halben Stunde wiederzukommen. Unvergessen das „Fest der Armen“: Elisabeth ließ aus ganz Marburg die Armen zusammenrufen und verschenkte nicht weniger als 500 Silbermark, ein Viertel ihres Witwenerbes, unter den gut 1000 Anwesenden.

Ihr Glaube und ihr Edelmut waren so ein-drucksvoll, dass man sie nun „Mutter der Armen“ nannte. Bis zur Erschöpfung setzte sie sich dafür ein, den Mittellosen, Siechen und Aussätzigen zu helfen und dafür wird sie bis heute geachtet. Eine tapfere Frau, die sich die Worte des Evangeliums zu Herzen genommen hatte und mit aller Kraft danach leben wollte, weil so das Leben für alle gut sein kann.

Aber mit 24 Jahren waren Elisabeths Kräfte verbraucht. Sie verstarb in der Nacht auf den 17. November 1231 in der Gewissheit, auf dem Weg zu Jesus zu sein, und wurde am 19. November beigesetzt.

Nicht ihre königliche Herkunft hat Elisabeth groß gemacht, sondern ihre unumstößliche Liebe und ihr leidenschaftlicher Einsatz für arme Menschen. Als Sinnbild tätiger Nächstenliebe wird die Heilige Elisabeth auch im Protestantismus verehrt. Heute tragen weltweit hunderte von Kirchen und viele Ordens- und Krankenhäuser sowie Einrichtungen der evangelischen Diakonie ihren Namen. Richard Wagner erwähnte sie in „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. Franz Liszt schrieb das Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“. Zur Feier ihres 750. Todestages wurde das Lied „Wenn das Brot, das wir teilen“ ins Evangelische Gesangbuch sowie das Gotteslob der katholischen Kirche aufgenommen. Elisabeth ist Patronin von Thüringen und Hessen, der Witwen und Waisen, Bettler, Kranken, unschuldig Verfolgten und Notleidenden, der Bäcker, Spitzenklöpplerinnen und Sozialarbeiter sowie der Caritas-Vereinigungen.

Und natürlich gibt es auch eine Bauernregel in ihrem Namen: „Es kündigt St. Elisabeth / was für ein Winter vor uns steht.“ Kommen Sie gut durch selbigen! Und vielleicht schaffen auch Sie es, irgendwo eine Not zu lindern.

Anette Oelrich

„Die Unbeugsamen“ (Dokumentarfilm)

Der Titel klingt nach einem amerikanischen Reißer und ist doch so anders und so viel mehr.

Er erzählt die Geschichte der Frauen in der Bundesrepublik, die sich ihre Beteiligung an den demokratischen Entscheidungsprozessen gegen erfolgsgewohnte männliche Politiker wie echte Pionierinnen buchstäblich erkämpfen mussten. Dabei wurden sie getrieben von Unerschrockenheit, auch Ehrgeiz und gestützt von unendlicher Geduld. Sie trotzten Vorurteilen und auch sexueller Diskriminierung.

Besonders beeindruckend ist die Rede der Grünen-Politikerin Waltraud Schoppe am 5. Mai 1983 im Deutschen Bundestag. Es geht um Vergewaltigung in der Ehe, sexuelle Selbstbestimmung und auch um den alltäglichen Sexismus im Parlament. „Sie müssen

noch an sich arbeiten, meine Herren, damit die Würde dieses Hauses nicht ganz auf den Hund kommt“, sagt Schoppe in die Reihen der feixenden Abgeordneten. Es muss vielen der gezeigten Politiker heutzutage durchaus peinlich sein, wie sie sich damals benommen haben. Auch wenn es heute noch Mängel bei der Würdigung der Frauen in der Politik gibt, ist der Film jedoch auch ein ermutigendes Beispiel dafür, dass es in der Gesellschaft in der Frage der Emanzipation eine deutliche Entwicklung gegeben hat.

Der Untertitel des Filmes: „Politik ist viel zu wichtig, um sie allein den Männern zu überlassen“.

Der Film läuft zur Zeit in vielen Berliner Kinos.

Elke Neukirch

Hilfe für unsere neuen Nachbarn aus Afghanistan

Wir alle haben mit Erschrecken und Besorgnis die erneute Machtübernahme der Taliban in Afghanistan mitverfolgt und uns beim Umgang unserer Regierung mit den afghanischen Ortskräften fremdgeschämt. Viele dieser Menschen, die aufgrund Zusicherung seitens Deutschlands ein Anrecht auf Schutz haben, wurden zurückgelassen. Ihr Schicksal und ihre Zukunft sind ungewiss. Laut Angaben des Außenministeriums betrifft es über 40.000 Ortskräfte samt ihrer „Kernfamilie“, welche aus Ehepartner/in und minderjährigen Kindern besteht. Erwachsene Kinder und andere nahe Verwandte sind außen vor. Einige der afghanischen Helfer haben es zum Glück geschafft nach Deutschland zu entkommen. Seit einigen Wochen leben von ihnen nun auch 28 Ortskräfte mit Familie im Übergangswohnheim Marienfelde. Somit sind 145 neue Nachbarn in unseren Stadtteil zugezogen. Die Menschen haben sich schon etwas eingelebt, jedoch sind die Erinnerungen und die Entwicklung in ihrem Heimatland für viele schwer zu verkraften. Besonders bei älteren Mädchen und jungen Frauen ist die Bestürzung und Enttäuschung groß. Zwar besteht nun für das eigene Leben keine Gefahr mehr, aber die Angst und Sorge um die, von der Einreiseerlaubnis ausgeschlossenen, Familienmitglieder ist recht

groß. Leider wurde auch im Vorfeld die Ausreise nach Deutschland, entgegen allen Versprechen, nicht wirklich unterstützt. Die Visa mussten selbstständig von den Ortskräften beantragt werden, und das bis zuletzt **in Afghanistan** und **nicht aus einem sicheren Nachbarland** heraus. Auch die Organisation der Flüge und die Kosten für alles, pro Person gut 1000 €, wurden den Ausreisewilligen auferlegt. Für die kinderreichen Familien war das ein kleines Vermögen und viele haben sich verschuldet. Beim wem das Geld nicht reichte, der war genötigt Kinder bei Verwandten zurückzulassen in der Hoffnung, sie von Deutschland aus nachzuholen. Wer dann in Berlin ankam, musste eigenständig den Weg zur Unterkunft finden, mit geringen Sprachkenntnissen, mit Gepäck und Kindern eine immense Herausforderung im Großstadtdschungel. Anschließend folgten Antragstellungen bei Ämtern, Impfungen und Arzttermine sowie das Zurechtfinden in einem unbekannten Land mit fremder Kultur und Sprache. Trotz aller Schwierigkeiten sind die Neu-Marienfelder dankbar, dass sie hier sein dürfen. Um ihnen ein schnelles Einleben vor Ort zu ermöglichen, benötigen sie jedoch unsere Hilfe. Wer nur ein paar Koffer im Flugzeug mitnehmen darf, kommt mit sehr wenig hier an. Daher werden Sach- und Kleidungs-

spenden benötigt. Finanzielle Unterstützung ist ebenfalls möglich. „Zeit-Spenden“ als ortskundige Wegbegleiter, z. B. zum Arzt, werden gesucht, da viele unsere Sprache und Schrift noch nicht verstehen. Oder man spendet Zeit als Hilfe zum Erlernen der deutschen Sprache. Darüber hinaus sind Patenschaften möglich, um die Eingewöhnung in die neuen Lebensumstände zu erleichtern. Wir selbst

können nicht viel für die zurückgebliebenen Ortskräfte und deren Familien tun, aber wir können immerhin denen helfen, die hier bei uns in Berlin-Marienfelde sind, in Gedanken an das höchste Gebot das Jesus uns lehrte, die bedingungslose Nächstenliebe. Bitte helfen Sie mit!

Sabine Jacobs

Hilfe für unsere neuen Nachbarn – Was, wo und wann?

Kleidung: gut erhaltene Baby-, Kinder- und Erwachsenenbekleidung aller Art, besonders für Herbst und Winter, Babyschlafsäcke

Schulmaterial: Schulranzen/-rucksäcke, Federtaschen, Malblöcke (A4, A3), Buntstifte (Jumbo, normal), Lineale, Radierer **werden dringend benötigt**

Spielsachen und weiteres: Bälle, Springseile, anderes für draußen, Memorykarten, Puppen, Spielzeug für Babys und Kleinkinder, Wachsmalstifte, Klebestifte, Papier aller Art zum Malen und Basteln, Malbücher, Bücher für Kleinkinder, Leselernbücher für die 1. und 2. Klasse

Ansprechpartnerin bei Fragen und für Angebote von „Zeit-Spenden“:

Kristina Leblang, Tel.: (030) 45 797 77 07, Sprechzeiten: Mo–Fr 10–17 Uhr

Abgabestellen:

■ **Übergangswohnheim**, Pfortnerloge am Eingang, Marienfelder Allee 66-80, 12277 Berlin, Montag bis Sonntag von 0 – 24 Uhr

■ **BENN Marienfelde** (links neben der Bibliothek), Marienfelder Allee 107, 12277 Berlin, bis Ende des Jahres, Dienstag 14 – 17 Uhr, Donnerstag 9 – 12 Uhr

■ **Dorothee-Sölle-Haus**, Waldsassener Str. 9, 12279 Berlin, im Oktober/November 2021, Dienstag 10 – 12 Uhr Eingang Piazzaseite, Donnerstag 16.30 – 18 Uhr am Kinderhaus

Spendenkonto: Internationaler Bund Berlin-Brandenburg gGmbH

IBAN: DE27 5004 0000 0593 3338 22, BIC: COBADEFFXXX

Verwendungszweck: Afghanische Ortskräfte Marienfelder Allee

Klimagerechtigkeit – von der Idee zur Praxis

**Eine Online-Schulung der Klima-Kollekte/
Kirchlicher Kompensationsfonds
am Freitag, 29. Oktober 2021
von 16 – 19:30 Uhr**

Damit die Welt sowohl für unsere Nachkommen als auch die Menschen in Ländern des globalen Südens lebenswert bleiben kann, sind wir alle gefordert, einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten. Mit dem Siegel „Faire Gemeinde“ haben wir uns als Kirchengemeinde ja schon seit 2019 auf den Weg gemacht, aber die Ereignisse dieses Sommers haben so deutlich gemacht, wie sehr der Klimawandel auch hier schon fortgeschritten ist. Deshalb sind wir dankbar, dass die „Klima-Kollekte“, der kirchliche CO₂-Kompensationsfonds, mit diesem Online-Seminar noch einmal neue Impulse und Unterstützung anbietet.

Der Workshop richtet sich an alle Interessierten, an Ehrenamtliche und Mitarbeitende in Kirchengemeinden und hat das Ziel, hand-

habbare Möglichkeiten zur Bewahrung der Schöpfung zu vermitteln. Nach einer kurzen Vorstellung und dem Einstieg in die Themen Klimaschutz, Klimagerechtigkeit und CO₂-Kompensation beginnt der Austausch an runden Tischen. An verschiedenen Stationen werden Themen wie z.B. „Grün in der Gemeinde“, „Mobilität“, „Faire Beschaffung“ oder „Nachhaltige Veranstaltungen“ erarbeitet, um konkrete Handlungsoptionen für die tägliche Arbeit zu finden (https://klima-kollekte.de/fileadmin/user_upload/Flyer_Gemeindschulung.pdf).

Die kostenlose Schulung wird online und interaktiv angeboten. Anmeldungen sind möglich bis zum 15.10. per Email an fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de. Danach wird der Teilnahme-Link für die Zoom-Konferenz verschickt.

Noch einmal: Herzliche Einladung!

Ihre/Eure Fairnessbeauftragte
Veronika Ekkert-Rettig

... Jetzt mit richtigem Ort: Am Dorothee-Sölle-Haus!

**Die Pflanzentauschbörse
am 2.10. ab 13 Uhr
findet (natürlich!) auf dem Herbstfest
am Dorothee-Sölle-Haus statt,
Waldsässener Str. 9!**

Bringen Sie Ihre Topfpflanzen-Ableger und überzählige Stauden, Büsche und Samen aus dem Garten am 2. Oktober mit zum Herbstfest rund um das Dorothee-Sölle-Haus!

Dort können Pflanzen verschenkt, getauscht oder auch einfach mitgenommen werden. Bitte beschriften Sie Ihre Töpfe gut leserlich - und schreiben Sie kurz unter fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de, wie

viele Töpfe Sie ungefähr mitbringen möchten, damit wir den Platz besser kalkulieren können. Die Pflanzen können auch nach Absprache schon einige Tage vorher gebracht werden.

Die Gartengruppe der FAIREN GEMEINDE freut sich auf alle Pflanzen- und Garten-Liebhaber:innen und auf viele nette Gespräche!

Und vielleicht hat sogar die eine oder der andere Lust, mit uns zu gärtnern und die „Piazza“ noch grüner und bunter zu machen? Fragen und Infos am Stand und unter fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de

Veronika Ekkert-Rettig

Anzeige



HAHN BESTATTUNGEN

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz

Berlins größte Sarg- und Urnenausstellung

Individuelle Trauerfeiern in eigener Feierhalle

Überführungen Tag und Nacht **75 11 0 11** • Hausbesuche • 9 Filialen

Bestattungsvorsorge und Sterbegeldversicherungen

In Ihrer Nähe in Lankwitz: Kaiser-Wilhelm-Straße 84 (Lankwitz Kirche)

In Lichterfelde: Oberhofer Weg 5 • **In Alt-Mariendorf:** Reißbeckstraße 8



„Die Lebensregel von Baltimore“

Desiderata

Gehe gelassen inmitten von Lärm und Hast
und denke an den Frieden der Stille.
So weit als möglich, ohne dich aufzugeben,
sei auf gutem Fuß mit jedermann.
Sprich deine Wahrheit ruhig und klar aus,
und höre Andere an,
auch wenn sie langweilig und unwissend sind,
denn auch sie haben an ihrem Schicksal zu tragen.
Meide die Lauten und Streitsüchtigen.
Sie verwirren den Geist.
Vergleichst du dich mit anderen,
kannst du hochmütig oder verbittert werden,
denn immer wird es Menschen geben,
die bedeutender oder schwächer sind als du.
Erfreue dich am Erreichten und an deinen Plänen.
Bemühe dich um deinen eigenen Werdegang,
wie bescheiden er auch sein mag;
er ist ein fester Besitz im Wandel der Zeit.
Sei vorsichtig bei deinen Geschäften,
denn die Welt ist voller Betrügerei.
Aber lass deswegen das Gute nicht aus den Augen,
denn Tugend ist auch vorhanden:
Viele streben nach Idealen,
und Helden gibt es überall im Leben.
Sei du selbst.
Täusche vor allem keine falschen Gefühle vor.
Sei auch nicht zynisch, wenn es um Liebe geht,
denn trotz aller Öde und Enttäuschung
verdorrt sie nicht,
sondern wächst weiter wie Gras.
Höre freundlich auf den Ratschlag des Alters,
und verzichte mit Anmut auf die Dinge der Jugend.
Stärke die Kräfte deines Geistes,
um dich bei plötzlichem Unglück dadurch zu schützen.
Quäle dich nicht mit Wahnbildern.

Viele Ängste kommen aus Erschöpfung und Einsamkeit.
Bei aller angemessenen Disziplin,
sei freundlich zu dir selbst.
Genau wie die Bäume und Sterne,
so bist auch du ein Kind des Universums.
Du hast ein Recht auf deine Existenz.
Und ob du es verstehst oder nicht,
entfaltet sich die Welt so wie sie soll.
Bleibe also in Frieden mit Gott,
was immer er für dich bedeutet,
und was immer deine Sehnsüchte und Mühen
in der lärmenden Verworfenheit des Lebens
sein –
bewahre den Frieden in deiner Seele.
Bei allen Täuschungen, Plackereien und zerronnenen Träumen
ist es dennoch eine schöne Welt.
Sei frohgemut. Strebe danach glücklich zu sein.

von Max Ehrmann

Zum Hintergrund dieses Gedichtes von Max Ehrmann kann man in [Wikipedia](#) nachlesen.

Diese deutsche Übersetzung habe ich anhand dreier verschiedener irgendwo im Netz gefundener Übersetzungen zusammengesetzt und Stellen, die mir nicht zu passen schienen, aus dem [englischen Original](#) selbst neu übersetzt.

Elke Neukirch

Bänke am Dorfteich

Gut, dass diese Bänke dort am Dorfteich stehen! Ich komme vom Einkauf und habe schwere Tüten zu tragen. Nun kann ich eine kleine Pause einlegen und mich an diesen schönen Dorfteich erfreuen. Ich lasse meinen Blick zur Dorfkirche wandern und wieder zurück. Ach, ist es schön, wieder Wasser dort im Teich zu sehen.

Das ist nicht immer so gewesen und war auch nicht selbstverständlich. Herr Peter Eidinger ist ein Bürger von Marienfelde und ein Gemeindemitglied unserer Marienfelder Kirchengemeinde. Er sorgte mit großem Engagement dafür, dass der Teich wieder mit Wasser gefüllt wurde und 2019 war es auch so weit, die drei Bänke wurden für uns alle aufgestellt. Ohne seinen Einsatz würde ich wohl hier keine so schöne Pause machen können. Natürlich haben Sie auch das kleine Entenhäuschen wahrgenommen. Es passt so wunderbar in diese kleine Natur. Vielen Dank, lieber Herr Eidinger für diese tollen Ideen. Ideen sind gut, aber sie müssen auch umgesetzt werden. Da viele unterschiedliche Leute daran beteiligt waren, hat es etwas länger gedauert. Nun stehen die Bänke schon seit 2019 dort und die Bürger freuen sich über diese Sitzplätze. Wenn ich spazieren gehe, sehe ich immer besetzte Plät-

ze, leider aber auch viel Unrat, welches neben den aufgestellten Papierkörben zu Boden geworfen wurde. Die Stadtreinigung pflegt es liebevoll, kommt aber oft nicht hinterher. Schade, dass einige Menschen den Sinn von Papierkörben an einer Parkbank nicht verstanden haben. Aber trotzdem lassen wir uns unsere Bänke nicht ausreden. Es ist einfach entspannend und wohltuend, dort zu sitzen und alles zu beobachten, die Tiere, den Teich, die Leute und vielleicht irgendwann auch die Stille. Unsere Dorfkirche rundet das Bild ab, sie ist und bleibt das Juwel von Marienfelde. Auch die Glocken, die regelmäßig uns erklären, was gerade passiert, sind nicht wegzudenken. Ein wunderschöner Platz der Ruhe, der Entspannung zum Pausieren vom Alltag ist gelungen. Vielleicht machen Sie auch eine kleine Rast auf einer der drei Bänke. Es lohnt sich.

Ihre Monika Hansen



Gespräch über den Zaun

Die Hölle

Die beiden ehemaligen Nachbarn Sieglinde Dürr, berentete Sozialpädagogin, und der pensionierte Pfarrer Klaus Grammel unterhalten sich über den Gartenzaun hinweg über Fragen des Lebens. Heute steht das Thema „Hölle“ zur Diskussion.

Sie: Lieber Klaus, Dante Alighieri hat ja grausame Bilder entworfen, indem er in seinem Werk „Göttliche Komödie“ seinen Gang durch die Hölle beschreibt. Die Hölle, die in neuen Stufen eingeteilt ist – von den leichtesten bis zu den schwersten Vergehen – birgt sehr harte Strafen nach dem Erdenleben, wie zum Beispiel: Menschenleiber stecken kopfüber im Felsen fest, nur die Füße sehen heraus und sind von Flammen umlodert. Höllenvorstellungen, die wir heute nicht mehr teilen können, oder?

Er: Das sehe ich auch so, liebe Sieglinde. Nicht nur die grausamen Strafen, die Dante beschreibt, haben für uns ihre Überzeugungskraft verloren, sondern die Vorstellung der Hölle selbst als einem postmortalen Ort. In diesem Sinne ist klar: **die** Hölle gibt es nicht. Aber das, was das Bild von der Hölle meint, ist höchst real. Die Hölle auf Erden gibt es sehr wohl.

Sie: Mir ist schon verständlich, dass es diese Vorstellungen von der Hölle heute nicht mehr gibt. Aber mir ist nicht klar, wie sich der Wandel vollzogen haben könnte. Dante selbst

hatte sicher eine Vorstellung einer Hölle, auch wenn seine Höllenbeschreibung dichterischer Natur war, um der Welt die Augen zu öffnen über die Machenschaften zum Beispiel der Kirchenfürsten.

Er: Von denen finden sich ja viele in der jenseitigen Welt bei Dante wieder, vor allem in der Hölle, sogar auch einige Päpste. Aber wie kam es dazu, dass die Hölle an Überzeugungskraft verloren hat? Vereinfacht gesagt: das Mittelalter hatte sich überlebt, als die Neuzeit begann. Und d.h. als die kritische Vernunft sich als stärker erwies als die Tradition, als sich das ganze Weltbild änderte und auch die Sicht des Menschen auf sich selbst.

Sie: Der Fortschritt der Wissenschaften spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Höllenvorstellungen hielten sich aber viel länger, nur nicht mehr in dieser sehr grausamen Form. Aber wie sieht das heute aus?

Er: Ja, zu meiner Kindheit hieß es im Apostolischen Glaubensbekenntnis noch „niedergefahren zur Hölle“, während es heute heißt: „hinabgestiegen in das Reich des Todes“. Traditionen halten sich lange, aber das heißt ja nicht, dass sie auch ihre Überzeugungskraft behalten. Ist das „Reich des Todes“ sinnvoller, aussagekräftiger, verständlicher, überzeugender als „die Hölle“? Das Glaubensbekenntnis ist tausendachtundert Jahre alt. Mit sei-

Gespräch über den Zaun

nen Worten, hinter denen natürlich die Vorstellungen und Denkmöglichkeiten der damaligen Zeit stecken, kann ich **meinen** Glauben heute nicht mehr ausdrücken.

Sie: „Das Reich des Todes“ ist für mich ebenso unverständlich. Wo soll das sein?

Er: Eben, es ist eine sehr blumige Formulierung. Im Alten Testament weiß man von der Hölle nichts, obwohl Luther das hebräische Wort Scheol oft so übersetzt. Scheol ist das Reich, wo nach damaligen Denken die Toten hinkommen. Dort ist kein Leben mehr. Es ist einfach eine Bezeichnung für Totsein. Jesus ist also gestorben, das besagt der Satz: „niedergefahren in das Reich des Todes“. Die Theologie hat das dann so interpretiert, dass Jesus den Toten gepredigt hat, um auch die noch zu erlösen.

Was helfen uns solche Spekulationen? Lenken sie nicht nur ab von der Hölle, die auf der Erde herrscht?

Sie: Ja und damit wird die damalige Höllenvorstellung sehr real, nur dass es dafür keines speziellen Ortes bedarf. Sehen wir uns Afghanistan an. Das ist die pure Hölle und nicht nur dort. An wie viel Ecken der Erde werden die Menschen unterdrückt wie im Mittelalter.

Er: Vorige Woche war ich mit meiner neunzehnjährigen Enkeltochter im ehemaligen KZ Sachsenhausen. Die Baracken standen in Reih und Glied. Kein Grashalm durfte

wachsen. Alles geschah auf Kommando hin und hatte seine Ordnung. Das war die Hölle, ein Ort, wo alles nur funktionieren sollte und das Leben ausgesperrt war. Gott ist kein Gott der Unordnung, sagt die Bibel, aber deshalb noch lange nicht ein Gott der Ordnung, sondern des Friedens, des Lebens, des Schalom.

Das ist das Gegenbild zum Reich des Todes, nicht ein jenseitiger hallelujabeschwingter Himmel.

Sie: Das entspricht auch meiner Vorstellung. Und **diesen** Gott brauchen wir auch nicht nur für die Christen, sondern für die ganze Welt: mit dem Frieden, den wir uns immer für alle wünschen.

Er: Und mehr noch: zu dem uns Gott ruft. Wenn die Hölle gegenwärtig ist, dann ist letztlich, wie der Philosoph Jean Paul Sartre formuliert hat, der Nächste die Hölle. Und wir sind umgekehrt für ihn der Teufel. Wenn wir dagegen Gott als Liebe auslegen, können wir lernen, uns gegenseitig auszuhalten, vielleicht sogar anzunehmen und uns gelten zu lassen, vielleicht sogar unsre Freude aneinander zu finden. So würde Schalom aufblühen. Dies im Auge zu haben ist ungleich wichtiger als über die Frage zu spekulieren, ob nach unsrem Tod wohl eine Hölle oder ein Himmel auf uns wartet.

Sieglinde Dürr

Gedanken zum Erntedankfest 2021

„Die Sonne tönt nach alter Weise
in Brudersphärenwettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
vollendet sie mit Donnergang.“

Der weise Goethe hat es schon gewusst: das Teuflische in uns ist nur sehr schwer zu besiegen. Sogar das so sittsame Gretchen lässt sich von Faust verführen und muss dafür bitter büßen. Auf der Erde spielen sich Dramen ab, aber die Sonne geht ihren Gang „nach alter Weise“. Sie lässt sich nicht verführen, vom Weg abbringen.

Und heute? Wir sind alle verführt. Verführt, ein Leben zu führen, das über die Kräfte unserer Erde geht. Mit Beginn der Industrialisierung veränderte sich die Welt ziemlich schnell. Das Leben wurde immer leichter und angenehmer. Vergessen der Fluch Gottes: „... Im Schweiß Deines Angesichts sollst du dein Brot essen ...“ (Gen. 3,19). Zwar haben uns die Kriege wieder Bescheidenheit gelehrt, aber jetzt ist alles vergessen. Wir genießen den Wohlstand in vollen Zügen, den uns die Industrialisierung und dem damit einhergehenden Welthandel beschert hat. Wir fertigen, werfen weg, bauen Obst und Gemüse an, werfen weg. Der CO₂-Ausstoß vergrößert sich unaufhaltsam, die Wälder auf der Welt stehen in Flammen, die Meeresspiegel

steigen beängstigend an, unser Müll übersät die Erde, Tiere und Pflanzen sterben in erschreckendem Maße aus. Nur „die Sonne tönt nach alter Weise ...“

Dass die teuflische Verführung einmal solche Ausmaße annehmen würde, das konnte Goethe nicht wissen. Und wieder ist es eine Greta, die in diesem maßlosen Drama eine Rolle spielt. Diesmal tritt sie als Retterin auf. Ihre Beharrlichkeit schafft es, die Menschen in aller Welt so zu mobilisieren, dass sie aufstehen gegen die Mächtschaften der Wirtschaftstiger, die die Welt beherrschen. Covid 19 hat dem erst einmal einen Riegel vorge-schoben. Ob wir es schaffen, uns aus den Fängen der Wirtschaftsmächtigen zu befreien, oder ob wir deren Marionetten bleiben? Wir wissen es nicht.

Aber wir wissen: wir **alle** haben Schuld auf uns geladen, denn wir sind ihnen gern gefolgt und folgen noch immer gern. Auch wenn wir uns um Besserung bemühen, ist unser aller CO₂-Fußabdruck auf der Erde noch viel zu groß. In diesem Jahr haben wir die Ressourcen, die uns für dieses Jahr zur Verfügung stehen, bereits am 17. Juli verbraucht, also fast in der Halbzeit!

Unsere Gemeinde hat versucht, ihren CO₂-Fußabdruck zu verkleinern und ist „Faire Gemeinde“ geworden dank so vieler ehren-

amtlicher Helfer, die unermüdlich dafür tätig sind.

Jetzt steht das Erntedankfest vor der Tür. Die derzeitige Situation sollte uns nachdenken lassen darüber, **wie** wir und **wofür** wir danken wollen. Nichts ist mehr, wie es war. Durch den von uns verursachten Klimawandel ist auch bei uns die Ernte deutlich dürrtiger ausgefallen, als früher. Sollen wir in diesem Bewusstsein weiterhin Erntedank in traditioneller Weise feiern? Ein Bund Mohrrüben im

Supermarkt kaufen und feierlich vor dem Altar ablegen? Wenn wir das Danken ernst nehmen, sollten wir uns zu unserem Tun bekennen. Wir sollten uns überlegen, was wir alles verändern können, um jeweils unseren Fußabdruck zu verkleinern. Wenn wir Jahr für Jahr dann bekennen können, dass uns wieder etwas mehr gelungen ist, dann dürfen wir ehrlich dafür Dank sagen.

Sieglinde Dürr

**Einladung zur Gedenkfeier für die NS-Zwangsarbeiter der Berliner Kirchengemeinden
am 14. Nov. 2021 um 16.00 Uhr findet, wie in jedem Jahr, die Gedenkfeier
für die NS-Zwangsarbeiter auf den Berliner Friedhöfen statt.**

Die Predigt hält Frau Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein.
Wir treffen uns 16.00 Uhr mit den Erinnerungssteinen der Gemeinden
vor dem Pavillon auf dem St. Thomas Friedhof
Hermannstr. 179-185 Neukölln
U-8, Bahnhof Leinestraße

Für den Verein zum Erhalt der Gedenkstätte für die NS-Zwangsarbeiter
Beate Kratochwil



Monatsblatt Oktober 2021:

„All die guten Gaben:“

Sukkot *beziehungsweise* Erntedankfest

Bunt geschmückte Laubhütten, aus denen das Klappern von Geschirr und Singen nach draußen dringen, sind das Zeichen für Sukkot. Dieses siebentägige Fest mit seinen vielen Farben und Symbolen wirkt wie ein Kontrast zu den gerade erst zu Ende gegangenen Hohen Feiertagen ganz in Weiß. Und doch führt uns auch das sinnreiche Sukkot vor Augen, dass wir nicht die Kontrolle über unser Leben haben und wie wenig in unseren Händen liegt. Darum erinnert uns die Nachahmung der provisorischen Behausungen während der Wüstenwanderung daran, dass wir auf den Schutz Gottes angewiesen sind. Die Wände der Laubhütte sind dünn, durchlässig zur Welt, man hört alle Geräusche

ringsum, und sie bieten keinen Schutz gegen Kälte und Gefahren.

Sukkot drückt auch den Dank für die Früchte des Feldes und des Gartens aus. Die Ernte ist eingebracht, erst jetzt ist Zeit zum Feiern. Es ist üblich, Gäste in die Laubhütte einzuladen – Familie, Freunde und Nachbarn, aber auf eine imaginäre Weise gesellen sich zu uns auch bedeutende Gestalten der Bibel und der jüdischen Geschichte. Sie alle helfen uns, das wichtige Gebot des Festes zu erfüllen: Fröhlich zu sein und sich über den Reichtum in unserem Leben zu freuen.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



Monatsblatt November 2021:

„Erinnern für die Zukunft“

Sachor *beziehungsweise* 9. November

Brennende Synagogen, zerstörte Einrichtungen, Morde und Massenverhaftungen – die Reichspogromnacht des 9. November 1938 war ein Wendepunkt in der deutsch-jüdischen Geschichte. In der Erinnerungskultur jüdischer Gemeinden hierzulande ist dieses Datum zentral. Gemeinsame Geschichte ist identitätsstiftend, aber welches Selbstverständnis lässt sich aus erlittener Verfolgung und Vernichtung beziehen? Und wie gedenkt man der Schoah, der kaltherzig von Menschen begangenen monströsen Verbrechen, das unser Verstehen übersteigt?

Sachor, Erinnern und Gedenken, gehört zum Kern des Judentums und drückt sich in charakteristischen liturgischen Praktiken aus. Klagelieder und Gebete wie Kaddisch

und El Malé Rachamim sind jahrhundertealte Ausdrucksformen von Trauer und Gedenken, die weiterhin benutzt werden, ohne damit der Schoah eine religiöse Deutung beizulegen. Daneben bezieht jüdische Erinnerungskultur heute eine Vielfalt anderer Formen ein, wie Zeitzeugenberichte, Kunstwerke, Namenslesungen. Auch unterschiedliche biographische Zugänge wirken sich auf die Gestaltung des Erinnerns aus: Überlebende gedenken anders als die Generation ihrer Enkel, aus der früheren Sowjetunion zugewanderte Juden bringen wieder andere Narrative mit. Einige sind sich alle darin, das „Sachor!“ fortzutragen und lebendig zu halten.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



DREßEL & MANTHEY GMBH

Uwe G. Dreßel Steuerberater
Manja Manthey Steuerberaterin

Mariendorfer Damm 446 • 12107 Berlin
Tel.: 030-7425054
E-Mail: post@stb-dressel-manthey.de
Internet: www.stb-dressel-manthey.de

Fensterreinigung Jürgen Behrens

Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke
Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

Tel.: 84709774
Mobil: 0152/08851868

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Infos und Preise über
Küsterei,
Tel. 75512 20 - 0.

Das Haus der Ideen

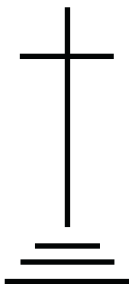
an der Dorfkirche Marienfelde
stellt sich vor als

- ein Ort mit viel Atmosphäre
für Ihre Familienfeiern
von der Taufe bis zum Trauercafé
- für Ihre Betriebsfeiern
vom Grillfest bis zur Weihnachtsfeier
- für Ihre Seminarangebote
vom künstlerischen Workshop zum
Entspannungskurs

Information: Reinhard Berger
Alt-Marienfelde 39, 12277 Berlin
Tel. 721 70 14
E-mail: info@das-haus-der-ideen.de
www.Das-Haus-der-Ideen.de



Bestattungshaus Friedrich



Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden
unsere individuelle, persönliche Beratung
und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland
12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63
796 57 06 Tag und Nacht
12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de
Bestattungsvorsorge
– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132
12277 Berlin

info@bruweleit-bestattungen.de | Tel. 030-723 23 880
www.bruweleit-bestattungen.de | Fax 030-723 23 878

Internet: www.marienfelde-evangelisch.de
E-Mail: kontakt@marienfelde-evangelisch.de

Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel.: 755 12 20 - 0

Sprechzeiten der Pfarrer:

Pfrn. Ulrike Senst-Rütenik

Tel.: 030 / 755 12 20 22 (außer montags)
u.senst-ruetenik@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Steffen Wegener

Tel.: 030 / 755 12 20 24 (außer freitags)
steffen.wegener@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Paul Klaß

Tel.: 030 / 755 12 20 21 (außer montags)
paul.klass@marienfelde-evangelisch.de

Küsterei im Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Küsterin: Petra Gasch
Tel.: 755 12 20 - 0; Fax: 7 55 12 20 - 10
Sprechzeiten: Mo., Do. 10 – 14 Uhr
Di. 15 – 19 Uhr / Mi. 10 – 12 Uhr
(vom 4.10.–13.10.2021 geschlossen)

Büro für allgemeine Fragen/Auskünfte im DSH

Tel.: 755 12 20 - 15
Sprechzeiten: Mo. + Mi. 10 – 12 Uhr

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
Verw.: Kristine Trawnitschek Tel.: 721 26 94
kirchhof.mfd@online.de
Sprechzeiten: Mo – Do. 9 – 16 Uhr
Fr. 9 – 14 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin
Leiterin: Heike Mundrzyk Tel.: 721 23 54
dreikoenig@kitaverband-mw.de
Sprechstunde: Mo. 10 – 12 Uhr

Bitte informieren Sie sich zu den Gruppenterminen bei den Gruppenleitern

Ev. Dorotheen-Kita

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Leiterin: Rita Czeranski Tel.: 721 40 66

Jugendbüro im DSH

Singmäuse, MuT, Konfirmandenarbeit,
Jugendkeller DOWN UNDER
Bernard Devasahayam Tel.: 755 12 20 - 23

Emails: bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de
kinder@marienfelde-evangelisch.de

Abenteuernachmittage

Daniel Bauch
waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gospel Choir Marienfelde (DSH)

Bernard Devasahayam ~~Fr. 18.00 – 19.30 Uhr~~
bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de

Singkreis (DSH)

~~Mo. 18.00 – 19.30 Uhr~~
Anne Liebig-Park Tel.: 721 20 19

Kirchenmusik

Kantor David Menge Tel. 76 72 00 11
david.menge@marienfelde-evangelisch.de

Kantorei Dorfkirche

~~Di. 19.30 – 21.45 Uhr~~

Seniorinnenchor (DSH)

~~Mo. 15 – 16 Uhr~~

Kinderchor (DSH)

~~Mi. 17.00 – 17.45 Uhr~~

Projekt-Chor (DSH)

~~Mi. 19.30 – 21.00 Uhr~~

Bibelstunde (DSH)

~~Mo. 10.30 – 11.30 Uhr~~

Seniorenarbeit – Sprechzeiten im DSH

Sigrid Tempel Tel. 755 12 20 14
~~Mi. 14.00 – 16.00 Uhr~~
sigrid.tempel@marienfelde-evangelisch.de

Ehrenamtsbeauftragte

Margarete Wegner Tel.: 755 12 20 - 15
ehrenamt@marienfelde-evangelisch.de

Fairnessbeauftragte

Veronika Ekkert-Rettig
fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

Dorothee-Sölle-Haus
sieheAushang / Gemeindeseite im Internet

Beratungsstelle für Trauernde

des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg
Götzstraße 24 B, 12099 Berlin
trauerberatung@ts-evangelisch.de
Tel.: 755 15 16 20
(AB – wird an Wochentagen täglich abgehört)

Familienbildungsstätte

des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg
Götzstraße 22, 12099 Berlin
Tel.: 755 15 16 35
familienbildung@ts-evangelisch.de
www.familienbildung-tempelhof.de

Telefonseelsorge

jeden Tag 24 Stunden erreichbar
Tel.: 08 00 / 1 11 01 11 und 08 00 / 1 11 02 22

Anonyme Alkoholiker

Waldsassener Straße 9 ~~Sa. 16 – 18 Uhr~~
Tel.: 755 12 20 - 15

Der GEMEINDEREPORT liegt zur Abholung in vielen Geschäften und Arztpraxen aus. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.
Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 Euro daran zu beteiligen.

Neulich beim ökumenischen Tag der Schöpfung am 5.9.2020.....	2
Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Andacht.....	6
Aus dem GKR	7
Gottesdienste	8
Aus unserem Kirchenbuch.....	10
Kirchenmusik.....	11
Kinderseite	12
Jubiläum	14
Filmempfehlung	17
Spendenaufwurf	18
Faire Gemeinde	20
Gedicht	22
Drei Bänke	23
Gespräch über den Zaun.....	24
Erntedank	26
Religion im Dialog	28
Adressen	32
Kinderseite	35

Liebe Eltern und Kinder,

ich plane weiterhin Aktivitäten mit meinen Teamern, kann aber wegen COVID-19 nicht versprechen, dass wir uns treffen können. Wenn ihr euch anmeldet und der Abenteuernachmittag stattfindet, bekommt ihr kurz vorher eine Anmeldebestätigung. Ansonsten sende ich leider eine Absage. Seid bitte dann nicht traurig!

Hallo Kinder!

Kürbislaternen schnitzen

Da wir im letzten Jahr beim Laternenschnitzen viel Spaß hatten, obwohl ich nicht an den Kürbissen knabbern und naschen durfte, möchte ich das noch einmal mit euch machen. Wenn ihr eine selbst geschnittene Kürbislaterne als Dekoration zu Hause haben möchtet, seid am Samstag, den 30.10.2021, von 14.30 bis 17.00 Uhr vorm Kinderhaus mit dabei. Damit genug Kürbisse zum Schnitzen für alle da sind, ist eine Anmeldung bis zum 23.10.2021 erforderlich.

Advent, Advent

Da der 1. Advent schon am 28.11.2021 ist, lade ich euch zum adventlichen Basteln am Samstag, den 27.11.2021, von 14.30 bis 17.00 Uhr beim Kinderhaus ein. Zudem wollen wir Futterglocken für Singvögel herstellen, da es für diese im beginnenden Winter schwieriger wird genug Nahrung zu finden.

Bringt bitte für euch zu den Treffen etwas zu Essen und Trinken, einen tagesaktuellen, negativen Covid-Test, einen Zettel mit euren Kontaktdaten sowie einen medizinischen Nasen-Mundschutz oder eine FFP2-Maske mit. Vielen Dank!

Ich hoffe, wir sehen uns! Bis bald!

Euer
Waldemar



Abenteuernachmittag für alle Kinder zwischen 6 und 12 Jahren

Kinderhaus, Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Anmeldung, Kontakt und Emailverteiler: waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gemeindereport Marienfelde

Der GEMEINDEREPORT MARIENFELDE wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: S. Dürr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION
redaktion@marienfelde-evangelisch.de
Sieglinde Dürr, Hildegund Fischer, Monika Hansen, Sabine Jacobs, Paul Klauf, Hans Lorenz, Elke Neukirch, Annette Oelrich

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0
Fax (0 30) 7 55 12 20 - 10

ANZEIGENANNAHME über das Gemeindegemeindebüro, Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0

LAYOUT Hans Lorenz, Eberswalde

DRUCK Gemeindegemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

AUFLAGE 2.500 Stück

Der GEMEINDEREPORT erscheint 6x im Jahr. Wir geben den GEMEINDEREPORT kostenlos ab, freuen uns aber jederzeit über Spenden.

SPENDEN KVA Berlin Mitte-West
IBAN: DE80 1001 0010 0028 0131 00
BIC: PBNKDEFFXXX
Zweck: Gemeindereport Marienfelde (bitte unbedingt angeben!)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Ausgabe Dez. 2021/Jan. 2022:
Freitag, 12. November 2021

Der nächste GEMEINDEREPORT erscheint voraussichtlich ab dem 25. November 2021

BILDNACHWEIS
Soweit nicht anders angegeben:
Privat; Wikipedia



Herbstfest

und 15. Geburtstag Dorotheen-Kita

2. Oktober 2021 am Dorothee-Sölle-Haus

Kinderprogramm und

- | | |
|-------------------------------|-------------------------|
| 11 Uhr Erntedankgottesdienst | 14 Uhr Gospelchor |
| 12:30 Uhr Suppe | 14:20 Kaffee und Kuchen |
| 13:00 Uhr Pflanzentauschbörse | 15:30 Uhr Kantorei |

